

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfchke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
 pro Quartal 3 Mark
 (incl. Anst. Familienzeitung und
 landw. Mittheilungen).
 Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
 in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
 in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
 für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum
 18 Pf., 15 Pf. für Halle und Mag.-Bezirg
 Werbung.
 Reclamen an der Spitze des Anzeigentextes
 pro Zeile 40 Pf.

N^o 49. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Freitag, 27. Februar. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach. 1885.

Abonnements

für März 1885 auf die „Hallische Zeitung“ (amtliches Organ des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Illustriertes Familienblatt“ nehmend sämtliche Postanstalten, für Halle und Giebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von **1,100** Mark.
 Neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch die Zeitung vom Tage der Bestellung bis zum 1. Februar d. J. Seitens der Expedition gratis und franco geliefert.
 Die vorausgehende stark zunehmende Zahl der Abonnenten in der näheren und weiteren Umgebung von Halle, ins Besondere auch unter den Grundbesitzern der Provinz sichert sämtlichen Interenten den besten Erfolg.
 Die amtlichen Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizei-Verwaltung werden ebenso wie diejenigen des Kgl. Landrathsamtes des Saalkreises in der Hallischen Zeitung veröffentlicht.

Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Zur Geschichte der Getreide-Zölle.

II.

Wenn die Mehrheit der Gebildeten in Europa über Getreidezoll und Freiheit des Kornhandels heute ganz anders denkt, wie vor zehn oder zwanzig Jahren, so rührt das nicht von einer Veränderung der Schulmeinungen, sondern von der ungeheuren Umgestaltung der wirthschaftlichen Lebens während des letzten halben Jahrhunderts erfahren hat. Zwei Erfahrungen sind in dieser Beziehung von besonders einschneidender Wichtigkeit gewesen.
 Die vorliegende Generation war der Meinung, den Kulturländern West-Europas sei bestimmt, nach dem Vorbilde Englands zu Industrialisiren zu werden, die ihren Wohlstand vornehmlich, wenn nicht ausschließlich, aus dem Großgewerbe schöpfen sollten. Das hat sich als verhängnisvoller Irrthum herausgestellt. Trotz der ungeheuren Ausdehnung des zur Aufnahme von Industrieerzeugnissen fähigen Wirtschaftsgebietes der Erde, haben wir die Erfahrung gemacht, daß die moderne gewerbliche Production die zur Zeit vorhandene Consumfähigkeit um ein erhebliches übertritt. Wollten Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien u. s. w. in demselben Maßstabe Industrialisiren werden, wie das in England der Fall ist, so reichte die Welt zur Aufnahme ihrer Producte nicht aus. Die Meinung, daß einige Länder, wie Nord-America, Rußland und Brasilien bestimmt seien, Ackerbaustaaten zu bleiben und ihre Früchte gegen westeuropäische Industrie-Artikel auszuverkaufen, hat sich als Wahn erwiesen, da diese Staaten selbst Industrie treiben. Außerdem fehlt aber fast, daß Landwirtschaft und Gewerbe auf einander angewiesen sind, daß sie wahr-

haft erfolgreich nur neben einander betrieben werden können, und daß Staaten, die gesund und selbstständig bleiben wollen, beide Wirtschaftszweige am Leben erhalten müssen. Ein ausschließlich von der Industrie lebendes Land wird immerdar der Gefahr ausgesetzt sein, durch Wechselfälle auf dem Weltmarkt um seine Erwerbsmittel gebracht und von Verhältnissen abhängig gemacht zu werden, auf welche es keinen Einfluß zu üben vermag. Da die meisten Staatsbürger von Gewerben leben, welche auf die Ausfuhr angewiesen sind, so kann jede industrielle Störung zum allgemeinen Ruin, jeder Krieg zu einer tödtlichen Krisis und zur Abscheidung des Landes von den Getreideländern führen, von deren Früchten es sich nährt. Endlich wissen wir, was man vor 40 Jahren nicht wußte: daß ein auf Unkosten der Landwirtschaft und des ländlichen Lebens geförderter Wachsstum der großen Städte und der gewerblichen Beschäftigungen zur sittlichen, körperlichen und staatlichen Entkräftung der betreffenden Bevölkerung führt. Dicht aufeinander gedrängt, von jeder Berührung mit der Natur abgeschnitten, auf einen tödtlichen Concurrenzkampf hingeworfen und daran gewöhnt, das Leben zwischen leidenschaftlichem Genuß und fieberhafter Anstrengung zu verbringen, bedürfen die großstädtischen Bevölkerungen der Aufrischung durch das ländliche Element, wenn sie nicht verkümmern und verwildern sollen, die Staaten aber bedürfen eines gesunden, an ruhiger Bewegung gewöhnten Bauernstandes, der ein Gegengewicht gegen das rasche und ungelobte großstädtische Element bildet. Soll die Herrschaft der beweglichen Capitalien über die beständigen Massen immerhalb gewisser Schranken gehalten werden, so muß es eine Klasse von Staatsbürgern geben, die mit dem Grund und Boden verwardigt ist und an der Erhaltung des Völkchens ein wesentliches Interesse hat. Große Staaten vermögen nur gesund zu bleiben, wenn auf ihren Gebieten für die verschiedensten Arten menschlicher Thätigkeit Raum ist, wenn neben Kaufleuten, Fabrikanten, Gewerbleuten und Arbeitern Bauern und Grundbesitzer dastehen, die den Schwerpunkt ihrer Arbeit und ihrer Existenz auf eigenem Grund und Boden haben. Städtisches Gewerbe und Landwirtschaft müssen neben einander bestehen, einander stützen und ergänzen, wenn Staat und Gesellschaft gesund bleiben und vom Auslande unabhängig sein sollen.

Möglich ist dies aber nur, so lange die Landwirtschaft lohnend ist und so lange das betreffende Land sich vornehmlich von einheimischen Früchten nährt. Als England seine Kornzölle aufhob, hatte es keine andere landwirthschaftliche Concurrenz, als diejenige der europäischen Nachbarländer vor Augen und der englische Landwirth durfte hoffen, diesen die Spitze bieten zu können. Weder Peel und Cobden, noch die selbständigen Nachbeter dieser Männer dachten daran, daß Länder in den Concurrenz-

kampf treten könnten, deren natürliche Fruchtbarkeit, dünne Bevölkerung und Einfachheit der Lebensbedingungen jeden eigentlichen Kampf unmöglich machten. Erschreckend wirkte es bereits, als vor 20 Jahren Rußland und Ungarn mit Hilfe neuerbauter Eisenbahnlilien und massenhaft hergestellter Dampferverbindungen als Mitbewerber auf dem Weltmarkt traten und Körner brachten, die auf unbebauten, für werthlos gehaltenen Territorien gemacht und für verschwindend geringe Tagelöhne eingemengt worden waren. Was aber wollte das die Umwälzung bedeuten, die nach abetmals zehn Jahren durch die Eisenbahnverbindung der beiden Küsten Nord-Americas und durch die (mit Hilfe des Suezkanals hergestellte) Erleichterung Ost-Indiens heroverbracht worden ist? Durch die jungfräuliche Natur ihres Grundes und Bodens, durch die rapide Entvölkerung des Westens, die Niedrigkeit der irdischen Steuern und Löhne wurden diese Länder in den Stand gesetzt, Roggen und Weizen zu noch nicht dagewesenen niedrigen Preisen auszuführen, Rußland und Ungarn zu unterbieten und mit der unerhörten Masse ihrer Erzeugnisse alle Häfen Europas, einschließlich Petersburgs, zu überfluthen. Von dem gestohlenen Aushauß westeuropäischer Industrieerzeugnisse mit den Früchten Rußlands, Americas und Indiens aber war und ist nicht mehr die Rede. Der bedürftigste Land bedarf anderer Waaren überhaupt nicht, Rußland und Americaner aber besitzen eigene Industrien, die sie längst durch hohe Zölle gegen das Angebot aus England, Frankreich, Deutschland u. s. w. geschützt haben.

Solchen Verhältnissen gegenüber blieb keine andere Wahl als die zwischen Ruin oder Entschädigung der einheimischen Landwirtschaft übrig. Die verbündeten deutschen Regierungen haben gewählt, und die meisten Deutschen dieser Wahl (die eigentlich gar keine Wahl mehr war) ans wolle Seele zugestimmt. Unter dem Druck derselben Nothwendigkeit ist Frankreich in den Begriff, dieselbe Maßregel zu ergreifen. Diefem Beispiel werden voransichtlich noch andere westeuropäische Länder nachzusehen — England natürlich ausgenommen, dessen Landwirtschaft bereits vollständig zu Boden geworfen ist.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Das Herrchen aus Berlin am Mittwoch in seiner 5. Plenarsitzung die Gelegenheitswörter, betreffend die Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in Hessen-Nassau. Dabei kam zuerst der Artikel I. der Provinzialordnung zur Verhandlung. Nach der Regierungsvorlage sollen Hessen und Nassau zu einer Provinz vereinigt werden und einen mit den Rechten einer Corporation ausgestatteten Kommunalverband zur Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten bilden. Dem gegenüber

Kielmannsegge bei einer Wasserfahrt auf der Themse mit einer reizenden Serenade, der sogenannten „Wassermusik“ überraschte. Bald durfte er den König auch auf der Reise begleiten, die derselbe nach Hannover unternahm. Von hier aus begab er sich nach vierjähriger Abwesenheit wieder einmal zum Besuche nach Halle, wo er seine theure Schwester zum letzten Male sah. Die Dankbarkeit, die ein hervorleuchtender Charakterzug Handels war und sich nie verleugnete, bewies er der Wittve seines geliebten Lehrers Zachau gegenüber, deren dürftige Lage er bis zum Tode zu erleichtern suchte.

Nach England zurückgekehrt wurde er Kapellmeister von Candors und machte dessen Musikgatsort Cannon's zum Mittelpunkt des englischen Musiklebens. Außer 12 Motetten (Antheims) schrieb er hier sein erstes englisches Oratorium „Cithra“. Das Jahr 1720 pflegte Haendel selbst als einen Denkstein in seinem Leben zu bezeichnen. Jetzt konnte er sich schämen: dankbar rückwärts, gläubig aufwärts und muthig vorwärts.

Der Adel entwarf nun den Plan zur Errichtung einer königlichen Akademie. Man veranstaltete die „Gründung“ einer Oper, als deren Stammkapital 50 000 Pfd. auf 14 Jahre für ausreichend befunden wurden, welche Summe man durch Aktien à 100 Pfd. aufbrachte. Die königliche Akademie der Künste war also nichts mehr und nichts weniger als ein Aktienunternehmen, dessen Papiere eben so wie die Börsenpapiere einer bestimmten Kurs hatten. So fand sich z. B. am 1. März 1720 folgende Notiz: „Gekern Südbsee 174; Opern-Kompanie 83 1/2; und am 8. März, als die Oper noch nicht eröffnet war: „In der Probe am Freitag ging Singvnr N. Beneditti eine halbe Note über seinen gewöhnlichen Umfang hinaus. Opern-Kompanie-Papiere 83/4; als er begann, 90 als er endete.“ Haendel wurde Director des Unternehmens. Derselbe begab sich nun auf die Suche, um die besten Sängler aus dem Continente für die Oper zu gewinnen. Daß er dabei, da er

Georg Friedrich Haendel.

Ein Lebensbild skizziert von Dr. Ewald Schulze.

Bei den Briten fand der junge Tonkünstler das freundlichste Entgegenkommen und eroberte sich bald durch eine neue Oper „Alcinao“, deren Stoff Taffo's „Befreitem Jerusalem“ entnommen wurde, Aller Herzen im Sturm. Mit solchem Feuerer ging er dabei an's Werk, daß er dem Dichter immer ein Blatt nach dem anderen „naß unter der Feder“ wegog, um die einzelnen Scenen in Musik zu setzen. Als das Werk 1715 in Hamburg aufgeführt wurde, lernte man dort den Werth des Komponisten erst recht schätzen, und sagte der Uebersetzer des Textes im Vorworte: „Daß der Welt-berühmte große würdige Chur-Hannoverische Capell-Meister, Georg Friedrich Haendel, diesem so schönen und angenehmen Kinde, innerhalb 14 Tagen, zur Gebuhr verhoffen, ohne alles Kreischen, solches ein Tage, wozu ein großer und harmonischer Geist, als der händelische, gehört.“ Wie großes Aufsehen die Oper in England erregte, sieht man schon daraus, daß der Verleger damit mehr als 30 000 \mathcal{L} verdiente. Der Meister soll daher übergen genäußer haben, der Verleger möge nun die nächste Oper komponiren, er selbst wolle dafür den Verlag übernehmen. Die „Atarica“, „Lascia chi piangia“ aus dem „Alcinao“ kann man noch jetzt in unseren Concertsälen hören.

In London schloß Haendel auch Freundschaft mit einem bei Hoch und Niedrig beliebten Kohlenhändler in den beschiedenen Verhältnissen. Thomas Britton hieß der merkwürdige Mann, der am Tage seine Waare selbst auf der Straße ausrief, am Abend aber in seinem mehr als einfachen Heim die Virtuosen bei sich hat; Personen des höchsten Standes verschmähen es nicht, die halberreichte Hintertreppe hinaufzulaufeln, um in dem niedrigen Räume den musikalischen Aufführungen zu lauschen. Sein Klub, der 46 Jahre bestand, wurde der Aus-

gang und die Pflegestätte aller späteren Londoner Musik-aufführungen.

So angenehm Haendel auch in London die Zeit vertrieb, er mußte an die Heimkehr nach Hannover denken, wartete seiner doch das dortige Kapellmeisteramt, hatte er sich doch nun die Fesseln anlegen lassen, von denen er sich so lange frei gehalten hatte. Als ich in Hannover ankam“, erzählt er selbst, „empfangt Steffani mich mit großer Güte und nahm bald die Gelegenheit wahr, mich bei der Prinzessin und dem Sohne des Kurfürsten einzuführen, indem er ihnen zu verlesen gab, ich sei, was er einen musikalischen Virtuosen zu nennen beliebte. Er war so verbindlich, mir für mein Verhalten und Benehmen in Hannover Anweisungen zu geben; und als er in öffentlichen Angelegenheiten von der Stadt abberufen wurde, ließ er mich im Wohlwille des Glückes und Schutzes, dessen er durch eine Reihe von Jahren sich erfreut hatte.“ Durch wen konnte aber Haendel auch besser eingeführt werden, als durch Steffani, dessen Wort allgemeine Achtung genog; genigte doch die Versicherung „Steffani hat es gesagt“, um eine Sache ein für alle Mal zu erledigen! Doch bald regte sich bei ihm, da er in Hannover nur auf Kammermusik beschränkt war, die wieder Sehnsucht nach England. Er kam um Urlaub ein und erhielt denselben mit dem Zulage, er möge „nach gezeimter Zeit“ zurückkehren. Im November 1712 siedelte er nach England über, wo er, abgesehen von einigen Reisen nach Deutschland und Italien, für immer blieb. Für zwei Dornen, eine Ode und die Komposition des 100. Psalmes, erhielt er eine Jahresrente von 200 Pfd. — Der Himmel, der über Haendel bis dahin stets heiter ausgegossen gewesen, sollte sich aber bald trüben. Die Königin Anna starb plötzlich, und der Kurfürst von Hannover, den er durch seine Nichtwiederkehr beleidigt hatte, bestieg als Georg I. den englischen Thron. Der Künstler fiel in Ungnade, die erst wieder wich, als derselbe auf Veranlassung des Barons

liegen Abänderungsanträge vor, welche es einerseits bei den bestehenden Verhältnissen belassen, andererseits aber aus Hessen und Nassau eine besondere Provinz bilden wollen. Die Commission stimmt dem Art. I. der Vorlage zu. Das Haus genehmigt demnach dieselben auch mit sehr erheblicher Majorität. — Bei Beratung der Kreisordnung wurde die Konfiguration der Kreise, wie sie in der Vorlage enthalten, genehmigt, nur wurden dem Landkreise Frankfurt a/M. noch weitere Ortschaften aus dem Kreise Hanau zugehört. Eine eingehende Debatte knüpfte sich an § 30, wonach der Polizeipräsident zu Frankfurt a/M. zugleich Landrat des Landkreises Frankfurt a/M. ist. Dieser Gegenstand kam aber noch nicht zum Abschluß. Eine längere Debatte knüpfte sich an die Frage, ob, im Falle ein gültiges Abkommen zwischen den Kommunalverbänden über gewisse Fragen bis zu einer bestimmten Zeit nicht stattfindet, die Entscheidung durch förmliche Verordnungen (Vorlage) oder durch ein Schiedsgericht (Kommissionsantrag) erfolgen soll. Das Haus entschied sich im Sinne der Vorlage. Am heutigen Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch in seiner 27. Plenarsitzung die Beratung des Statuts etc. statt bei dem Kapitel 115 „Bisthümer“ fort. Die betreffenden Positionen wurden nach längerer Debatte, ebenso wie die folgenden Kapitel 116 (Katholische Geistliche und Kirchen) und 116a (Medizinische Fakultäten für einen — altkatholischen — Bischof) bewilligt. Die letzte Position nach dem Rednern des Centrums wiederum Anlaß, die Stellung des altkatholischen Bischofs zur römisch-katholischen Kirche näher zu erörtern und ihr abweichendes Votum zu motivieren. Bei dem Kapitel „Universitäten“ kam wiederum die Unzulänglichkeit der wissenschaftlichen Bildung der jungen Juristen, sowie das Duell- und Mensurwesen zur Sprache. Auch die Frage der Revision wurde wiederum erörtert. Der Herr Kultusminister legte dar, daß sein Grund zu der Annahme vorläge, daß die von ihm in letzterer Beziehung getroffenen Anordnungen unbeachtet bleiben würden. Auch in Bezug auf Duell- und Mensurwesen könne er nach den eingeforderten Berichten konstatieren, daß in den letzten Jahren ein erfreulicher Rückgang dieser Unflutte zu verzeichnen sei. Bei dem Titel (Universität Berlin) hat der Abg. Dr. Stern einen Antrag gestellt, die zur Errichtung einer außerordentlichen Professor für Dermatologie geforderten 3900 M nicht zu bewilligen, doch wurde nach erstattetem Refertar durch den Abg. Dr. Emmeccerus, welcher Namens der Subgcommission die Bewilligung empfahl, die Beratung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

In der hessischen zweiten Kammer erklärte am Mittwoch der Staatsminister Fingel, daß die Frage wegen der Vereinigung des bischöflichen Stuhles in Mainz in ein anderes Stadium nicht getreten sei, da zunächst die Kurie die Hand zum Frieden bieten müsse.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch der Antrag Richter's, betreffend die Erhöhung der Getreidezölle, dem Ausschuss für Volkswirtschaft zugewiesen. Bei Begründung des Antrages sprach sich Richter für ein wirtschaftliches Bündnis Oesterreichs und Deutschlands aus. Dahn erklärte sich gegen eine solche Fokussion und empfahl die Einführung ausgiebiger Retorsionszölle. Der Antrag Schönerer's, den Ausschuss zu beauftragen, binnen 14 Tagen ein Vorschlagsentwurf vorzulegen, wurde mit 161 gegen 131 Stimmen abgelehnt.

Düsseldorf und Dresden besuchte, nicht an Halle vorbeigehend, die seit dem Tode von Haendels Schwester jetzt ganz vereinte Mutter zu besuchen, ist wohl selbstverständlich.

An die Spitze des Unternehmens traten neben Haendel noch Bononcini und Krieger; schon diese Namen sagen, daß die drei sich schwerlich in einander schicken würden. Haendels Bestreben, den ersten Opernstil einzuführen, führte zu harten Kämpfen mit den Italienern, welche ihm geschloßen gegenüber standen. Doch ohne Gaudens nahm der Meister den Kampf mit der an Kräften, Geld u. weicht abgelegenen Partei auf. Wie Haendel! Wie Bononcini! lautete das Kampfschrei, dem sich ein von der Gegenwart mit Erbitterung geführter Kampf anschloß, bis es ihr endlich gelang, ein Verbot von Haendels Aufführungen zu erreichen.

So schnell sollte ihr das jedoch nicht gelingen! Die Oper mochte gute Geschäfte, und man beschloß die Franziska Gajazzi als erste Sängerin anzuwerben, deren Stimme wegen ihres Wohlklanges und ihrer Vielseitigkeit die „goidene Leier“ genannt wurde. Da dieselbe trotz des mit ihr abgeschlossenen Contractes am Beginn der Saison noch nicht anlangte, reiste ihr Haendels Freund Sandoni entgegen. Derselbe trat die Sängerin an — machte ohne Weiteres mit ihr Hochzeit. Doch er wurde entsetzlich dafür bestraft, denn nach einem Leben voll Unfrieden wurde er von dem fürchterlichen Weibe ermordet! — Endlich kam sie in London an, zeigte sich aber von einer Ueberhebung dem jungen Haendel gegenüber, die ihres Gleichen suchte, irakrante sich eine Arie zu singen, die Haendel besonders für sie geschrieben, und wurde dabei föhreliegend, daß der Meister außer sich geriet und ihr zurief: „Daß Sie eine leibhaftige Teufelin sind, weiß ich, aber Sie sollen wissen, daß ich Bezehlung bin, der Teufel Oberster.“ Damit ergriff der riesenhafte Mann die Sängerin, hob sie auf und hielt sie mit dem Schwur aus dem offenen Fenster, sie ohne Gnade hinunterzuwerfen, wenn sie nicht gehe. — Sie hatte ihren Meister gefunden; in ihrer Todesangst versprach sie Alles und „dieser weibliche Gottzeiweins aller italienischen Kapellmeister war fortan gegen Haendel musterhaft gehorham“.

Als aber von der Gegenpartei schließlich das Verbot seiner Aufführungen durchgesetzt wurde, erlag Haendel fast diesem Schlage. Er zog sich jedoch in seine gewohnte Kammer zurück, die mit ihm in hellen Tagen seine Freude getheilt hatte, die jetzt in trüber Zeit ihn tröstete, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.

(Schluß in der Abendausgabe.)

Dem „Wiener Fremdenblatt“ zufolge, handelt es sich bei den Unregelmäßigkeiten, welche in dem Grager Balzwerk der Südbahn vorgekommen sind, nicht um finanzielle Unregelmäßigkeiten, sondern um administrative Unzulänglichkeiten, durch welche Niemand finanziell geschädigt wird.

Britisches Reich. Das am Mittwoch publizirte Handbuch über Neu-Guinea und des englischen Bismarck enthält eine Depeche des englischen Botschafters in Berlin, Malet, an Lord Granville vom 24. Januar über eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck. Fürst Bismarck bezog sich in derselben auf einen Erlaß, welchen er am 5. Mai v. J. an den Grafen Münster gerichtet, in welchem er auf den großen Werth hinwies, den er der Kolonialfrage, sowie den freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu England belege. Ferner wird darin bemerkt, daß England beim Beginn der deutschen Kolonialunternehmungen Deutschland diejenige Dienste hätte leisten können, für welche Deutschland eine Vermählung zu Gunsten Englands in seine Interessen näher beheimtückten berührenden Fragen angeboten haben würde. Wenn eine Verständigung mit England über die schwebenden Fragen nicht erzielt werden könnte, so würde Deutschland sich mit Frankreich auf derselben Basis, auf der es jetzt England zu begreifen sich bestrebt, arrangieren. Fürst Bismarck fügte hinzu, leider sei es ihm nur gelungen, allgemeine freundliche Versicherungen des Wohlwollens zu erlangen, die angesichts späterer Ereignisse von geringem Werthe waren. Auf die Frage Malet's nach den Wünschen, die Deutschland in Betreff der jetzt von England vorgenommenen Anexionen in Neu-Guinea oder betrefis Zululand habe, erwiderte Fürst Bismarck, daß er in Folge der Verständigung, die er mit Frankreich in Folge des Wählens einer Verständigung mit England vereinbart habe, nicht in der Lage sei, die Frage jetzt so aufzunehmen, wie er im Mai v. J. erklärt habe. Granville richtete hierauf am 2. Februar eine Depeche an Malet, in welcher er erklärte, die Mißverständnisse seien der Pöflichkeit zuzuschreiben, mit welcher die britische Regierung Kenntnis davon erhielt, daß Deutschland von seiner traditionellen Politik in Betreff der Kolonisation abgewichen sei. Die Meinungen, welche eine Aenderung in der Haltung des Fürsten Bismarck England gegenüber erzeugt hätten, könnten nur Ursachen beigemessen werden, für welche die britische Regierung nicht verantwortlich sei. Daß Deutschland in enger freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich trete, könne kein Gegenstand des Bedauerns für England sein, aber die britische Regierung würde eine Erhaltung der Freundschaft Deutschlands sehr beflagen, namentlich wenn solche auf einer irrigen Auffassung von den Anschauungen und Zielen der britischen Regierung und den Bestimmungen des britischen Volkes basirte. Lord Granville vermaßt sich dagegen, daß England sich auf Deutschlands Kolonialbestrebungen eierfüchtig gezeigt hätte oder daß es wünsche, die gleiche Zufriedenung mache. Die deutsche Regierung versichert Johann Lord Granville, daß sie nicht beabsichtige, die Unabhängigkeit dieser Inseln zu beeinträchtigen. — Das Handbuch schließt ab mit einem Telegramm Derby's vom 18. Februar an den Gouverneur von Neu-Seeland, welcher beauftragt wird, den britischen Konflikt auf Samoa anzuweisen, eine Bewegung zu Gunsten einer englischen Anexion Samoas weder zu unterstützen, noch derselben Vorschlag zu leisten.

Verriichte Nachrichten.

Berlin, den 25. Februar.

Se. Majestät der Kaiser hört am Mittwoch Vormittag den Vortrag des Geheimraths Grafen Perponcher, arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinet's Wittl, Geh. Rath v. Wilmowski, hatte eine Besprechung mit dem Geh. Hofrath Wolf und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte am Mittwoch die Augusta-Stiftung in Charlottenburg.

— Se. kaiserliche und königl. Hoheit der Kronprinz war am Dienstag in der Central-Zurichanstalt anwesend, wo derselbe der Besichtigung des diesjährigen Offizier-Kurses beizuohnte. Am Abend besuchte der Kronprinz die Vorstellung im Opernhause.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich legten, wie aus Pola gemeldet wird, am Dienstag Abend ihre Reise auf dem „Miramar“ fort, den Kurs nach Süden nehmend. Im Laufe des gestrigen Tages hatten dieselben die Sehwürdigkeiten der Stadt Pola besichtigt. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

— Der königl.-sächsische Bevollmächtigte von Notitz-Wallwitz, dessen in Erlangen erfolgten Tod wir gestern meldeten, ist an einem Blasenleiden, welches die Operation nötig machte, die einen so betäubenden Erfolg hatte. Herr v. Notitz-Wallwitz wurde am 28. I. M. sein fünfundsünfzigstes Lebensjahr vollendet haben. Sein Nachfolger dürfte der ältere Sohn des im Jahre 1875 gestorbene vormaligen sächsischen Gesandten Grafen Hohenhausen, Graf Wilhelm von Hohenhausen und Bergen werden.

— Ueber den Unfall des Erbgröfherzogs von Baden am vorigen Sonntag, den wir schon gestern berichteten, theilt die „R.“ noch folgendes mit: Der Erbgröfherzog hatte, als er mit seinem Bruder, dem Prinzen Ludwig von Baden, vom königlichen Palais zurück nach dem Bahnhofs durch die Zeigergasse ging, das Unglück, auf dem Trottoir auf einer Gießhütte, welche nach dem Aufstehen wieder gefahren war, auszuspringen und sich am linken Ellbogen zu verletzen. Nach Botsdam zurückgekehrt, war der Erbgröfherzog genöthigt, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und es mußte ein Verband angelegt werden.

— Der Oberst-Kammerer, erg. Graf Otto zu Stolberg-Bernigerode, hat sich, wie die „R.“ hört, bereit erklärt das von ihm provisorisch verwaltete Ministerium des königlichen Hauses definitiv zu übernehmen.

— Frölicher Spargel war als erster Frühlingsbote auf den Berliner Bodenmärkten schon am Dienstag zum Verkauf gestellt. Derselbe theilt schon hüßlich starke Stangen

aufzuweisen; ebenso wurden die Pfingstgen, die zur Bereitung des Rapunzel-Salats dienen, in guter Beschaffenheit feilgeboten.

— Ein schwerer Fall von Trichinosis ist in der Familie eines Jagarhutes zu Berlin ausgebrochen. Vater, Mutter, die achtzehnjährige Tochter, ein erwachsener Sohn, ferner der Gehülfe, ein Wärter und zwei Dienstmädchen sind von der genannten Krankheit mehr oder minder schwer ergriffen. Am gefährlichsten tritt die Krankheit bei der Hausfrau auf, während das jüngste Kind von vier Jahren, welches ebenfalls von dem Fleische genossen, von dem Unlück völlig verschont geblieben ist. Die Ursache der Erkrankung ist, der „R.“ zufolge, in dem Genuß von rohem Schinken zu finden, welchen die Familie von einem ihr befreundeten Förster aus der Umgegend von Berlin zum Geschenk erhalten hat.

— Ueber das Grubenunglück auf der Bede, „Shamrod“ bei Herne in Westfalen erfährt der „Allgem. Anz.“ nach Näheres: Kurz nach 8 Uhr entstand in einer am Nachmittage unbenutzten Brennstammer Feuer; dasselbe entwickelte einen kolossalen Qualm, der sich gegen den Wetterstrom auf einer anderen Bauabtheilung hinweg, wo in einem Maße sechs Arbeiter beschäftigt waren. Derselben erstreckte förmlich. Der Fabrikherr Krüger wollte die ersten Warnen bezw. denselben Hülfe bringen, erkrankte aber ebenfalls in dem Qualme. Von den Getödteten sind fünf verheiratet. Sonderbarer Weise schlug der Qualm eine ganz andere Richtung ein, als der normale Wetterstrom. Der Herd des Feuers wurde sofort durch Wasserwerk abgeperrt.

— Nach Jahresfrist doch noch erwischt wurde in Hamburg in diesen Tagen ein Dieb. Im vorigen Jahre hatte ein dortiger Kaufmann, dem eine Uhr in Karlsbad verordnet worden war, seinen bisherigen Hauptkassier als Diener dorthin mitgenommen und denselben nach beendiger Gar mit seinem Gepack zurückgeschickt, während er selbst noch eine kleinere Tour unternahm. Der Bürche hatte damals das in ihn gesetzte Vertrauen arg mißbraucht, indem er die ihm anvertrauten Sachen verkauft hatte und mit dem Erlöse dafür nach England gegangen war. Da es ihm aber dort nicht glücken wollte, war er vor einigen Tagen nach Hamburg zurückgekehrt, wahrscheinlich annehmend, daß er trotz des hinter ihn erlassenen Strafbeschlusses längst vergessen sei. Die Hoffnung sollte ihn jedoch täuschen; er wurde nämlich am Dienstag von einem Polizeibeamten auf der Straße erkannt und in Haft genommen.

— Zur Bekämpfung der Mollerei hat die königliche Sächsisch-Anhaltinische Regierung dem „Leipz. Tagbl.“ zufolge folgende Bekanntmachung erlassen, deren Inhalt auch anderwärts Beachtung und Nachahmung verdient:

„In neuerer Zeit ist es auch im hiesigen Bezirke wiederholt vorgekommen, daß Schankwirths zu sogenannten Vorküchen mit dem Bemerten, daß jeder Trinker das zehnte Glas unentgeltlich erhalten solle, oder unter ähnlichen zum Unannehmen Genusse anwesenden Versprechungen eingeladen haben. Die häufige Anwesenheit dieser Vorküchen hat die Aufmerksamkeit darauf zu ziehen, daß Schankwirths, welche es bequämen, in ihren Schankstätten Trinkgelder in geistigen Getränken übernehme, nach § 155 der Verordnungsung mit Gebotrade bis zu 50 Mark mit Gefängnis bestraft werden können.“

— Dem „katholischen Turnbau“, welcher in Paris aus Anlaß der 1888er Ausstellung in dort zu errichtenden 300 Meter hohen Thürmen projektirt ist, werden wir kürzlich auf Grund der Zeichnung beim Anblick auf künstlerische Schönheit in Bezug auf die Gefestigung des Turms von Eiffel ist dieses Werk aufrecht zu erhalten. Dagegen zeigt eine Abbildung des Bourbois'schen Thurmes, wie überaus glücklich der Künstler die schwere Aufgabe, einen so reichen Bau an sprechend zu gliedern, gelöst hat, so daß wir bebauern möchten, daß er nicht auch unter Berliner Schloßbau entworfen hat. Ueber einem an sich schon hübschen quadratischen Unterbau erhebt sich zunächst ein gleichfalls vieredriges im Rundbogenstil gehaltenes erstes Stockwerk, durch dessen vier mächtige, wohl 40 hohe Thürme man in das Innere gelangt. Dieses erste Stockwerk ragt über die Kante, als die zur Bekleidung dienenden abgeheilten Thürme der Notre-Dame-Kirche. Hier beginnt nur der eigentliche Turm, dessen innerer Kern durch fünf von vierzehn Säulen unterhieltene Galerien gelehrt wird. Das Innere ist ein höchst elegantes Kapitel, sowie ein zierliches Banden mit reichen Glasdecken, welcher zur Bekleidung des elektrischen Beleuchtungsapparates bestimmt ist. Die vielen Erfahrungen mit solchen Beleuchtungs Thürmen, wie sie in America eine Zeit lang Mode waren, sind annehmend dem Urheber des hiesigen Turms zu gebühren. Eine Wasserleitung durch eine untere Wandlöhre kann man allenfalls in zu Wasser und Regen beleuchten, nicht aber eine Stadt, weil nur die Dächer ausreichend erhellt werden, während die Straßen meist dunkel bleiben. — Als Hauptziel für seinen Turm denkt sich Bourbois entweder die Zentrale der hiesigen Eisenbahn, oder die Zentrale der Eisenbahn, oder beider den Platz, wo der Tullerierentent stand.

— Heute vor 150 Jahren, am 27. Februar 1735, starb John Arbuthnot, ein englischer Satiriker, der noch heute auch für weitere Kreise von Interesse ist, weil er es war, der dem englischen Volke den allbekanntesten Spitznamen John Bull beilegte; dies geschah durch eine meisterhafte Nationalsatire, die er in der Form eines Romans unter dem Titel „Geschichte John Bull's“ herausgab. Arbuthnot, der 1675 in Spottland geboren wurde, war praktischer Arzt in London, wo die burlesken „Memoiren des Martinus Scriblerus“ erschienen, deren Autorität John zu jetzt nicht mehr auszumittelnden Theilen Arbuthnot, Jonathan Swift und Alexander Pope angehört. Auch schrieb Arbuthnot einen wichtigen Commentar zu „Gullivers Reisen“ von Jonathan Swift.

Walle, den 26. Februar.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.) — Die Eltern des in Hilsden wohnenden Zimmermanns Emil Pallas ging nach an einem mit logenommenen Aufsteigen zum Schutze gegen die Winterprovisorisch errichteten Thore vorbei, als die so gebildete Mutter zusammenstürzte und die unglückliche Frau unter ein Beckenrand, welche die Bedauernsberühmte, festsetzten ihre Ueberführung nach der hiesigen chirurg. Klinik erst am heutigen Tage, woselbst sie schwerkrank darniederliegt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

(Der Abdruck unserer Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.) — **Werbürg,** den 23. Februar. (Stadtverordneten-Sitzung.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung theilte der Vorliegende mit, daß der Herr Rämmer die Auflösung der städtischen

gittwe
er Beiz
stittut
a Regierung
hohe Ste
achte an
schäft ho
besserer
ihre Unter
den Tril
halten. —
am 11. Febr
für Kar
Wald in
28. Febru
Rathsherr
Dr. Otto
Bereits ist
Nt es sich
Doppelh
halten w
haben. —
für die im
pflichtigen
halten. —
hiesigen G
Dr. Tod
Das Rath
Büroirium
und von
und am
denen 5
+ f
am vorig
waren zu
201 Mind
wurde, b
häftnisse,
Auch der
war wert
in Dienst
Tod in die
Beklagung
geschäfts
schwebend
weder no
Vermahn
leines B
Vorfall b
solkte, da
jener, Fe
S. G.
bram, die
legene Er
Ewig 10
gingen m
Schnee in
Feuerwehr
Nachbarg
Cigarren
angrändete
— G
letzen Gr
hiesigen M
selbe hat
lautenden
verfassen
zum Sell
— N
Nicht ohne
ihre neuz
Grenze ist
für Berste
als 5000
Sie müßte
bis der Be
die Kost
führen. —
O
spiel des
spielhaue
brechung
die Wölle
Schaupel
sein nicht
Schluß d
laufenden
der Dur
Hofstätt
weseid. A
nimmt a
herzlichte
— Das
in Gen
und die
welche ihr
Augusta
„moblen
zen Gitter
fendary u
des Wett
und looat
zuwühnd
Littig die
des Körner
sonst wer
wählung
1888 na
2), genan
auf alle
Governor
la Loi a
man von
Sont zu v
— 31
— 31
— 31

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and funds with columns for name, value, and price.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds with columns for name, value, and price.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stocks with columns for company name, value, and price.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Table listing railway priority stocks with columns for company name, value, and price.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing German railway priority obligations with columns for company name, value, and price.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing foreign railway priority obligations with columns for company name, value, and price.

Table listing bank and credit institution stocks with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit institution stocks with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Actien.

Table listing mortgage loan stocks with columns for name, value, and price.

Hypotheken-Certificat.

Table listing mortgage certificates with columns for name, value, and price.

Table listing industrial and trade stocks with columns for name, value, and price.

Industrie- und Handels-Actien.

Table listing industrial and trade stocks with columns for name, value, and price.

Bergwerks- u. Hütten-Actien.

Table listing mining and smelting stocks with columns for name, value, and price.

Table listing gold and silver stocks with columns for name, value, and price.

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money with columns for name, value, and price.

Umschlagungs-Course.

Table listing exchange rates with columns for location, value, and price.

Leipziger Börse v. 25. Februar.

Table listing the Leipzig stock exchange for February 25th with columns for name, value, and price.

Hallischer Tages-Kalender.

Freitag den 27. Februar:
Hal. Universitäts-Bibliothek (Friedrichstr.): Geöffnet von 8 bis 1 Uhr.

Advertisement for Gebrüder Bethmann, Halle a. S., featuring furniture and interior design services.

Advertisement for C. B. Ritter, Pianofabrik, Halle a. S., featuring pianos and musical instruments.

Advertisement for the repertoire of the Leipzig Theater, listing plays and dates.

Advertisement for Carl's higher private school for boys (Realschule) in Leipzig, Dorotheenstr. 5.

Advertisement for O. Dörr's school of education and preparation for entrance exams in Leipzig.

Advertisement for P. P. Hall, im Februar 1885, featuring a notice about a firm's relocation.

Advertisement for Gebr. Bauermann, Schweinschlächtere, featuring meat products and a notice about a firm's relocation.

Advertisement for Franz Bauermann, Halle, im Februar 1885, featuring a notice about a firm's relocation.

Advertisement for Fr. David Söhne, Halle a. S., featuring chocolate and confectionery products.

Advertisement for Sondershausen, Hotel Münch., featuring hotel services and a notice about a firm's relocation.

